

Publikum honoriert Mut

Fast alle Konzerte waren ausverkauft

Kempten Er sei beim Vorverkauf fast verrückt geworden, sagt Classix-Organisator Franz Tröger. Hört sich negativ an, gemeint ist aber das Gegenteil. Die Kartennachfrage war nämlich trotz Corona erfreulich gut, sagte er gestern zur Festivalbilanz. Fast alle zwölf Konzerte waren ausverkauft; rund 1100 Besucher wurden gezählt – ähnlich viele wie im vergangenen Jahr.

So kann Tröger ein sehr positives Fazit ziehen – wie auch der Künstlerische Leiter, der Salzburger Geiger Benjamin Schmid. Das gelte nicht nur für die Publikums-Resonanz,

sondern auch für die künstlerische Qualität. „Intime Momente einerseits und entfesselte Virtuosität andererseits waren die beiden Pole“, sagt Schmid über die Interpretationen.



Dr. Franz Tröger

Wobei er selbst wesentlichen Anteil an dieser Qualität hatte, weil er bei vielen Konzerten auf der Bühne stand. Tröger macht der Erfolg fast schon Angst: Nun liege die Latte fürs Festival 2021 sehr hoch, sagt er. Schon arbeiten die beiden Leiter am Programm. Tröger zufolge soll es noch bunter werden.

Zufrieden sind die beiden auch, wie sie das Corona-Festival organisierten. Es gleiche einem Wunder, dass es so stattfinden konnte, jubelt Schmid. Dies sei vor allem Franz Tröger geschuldet, der sich allerhand habe einfallen lassen. Finanziell haben die Corona-Beschränkungen dem Festival wenig schaden können. Man habe Kosten vermieden durch den Einsatz von Familie und Freunden, erklärt Tröger. (kpm/Foto: Matthias Becker)

● Eine Analyse zum Classix-Festival lesen Sie heute auf der Seite [Allgäu-Kultur](#).



Starke Interpreten: Bernd Glemser (links) sowie das Duo Ariane Haering und Benjamin Schmid.

Foto: Matthias Becker/Ralf Lienert

Blitz und Donner

Finale Beim Klavierabend übergießt Bernd Glemser die Zuhörer mit Klangkaskaden. Das Duo Schmid/Haering bringt die Schönheit von Beethovens Kammermusik zum Leuchten

VON KLAUS-PETER MAYR

Kempten Das Genie Beethoven konnten die Classix-Zuhörer beim Festival-Finale noch einmal in großartiger Weise erleben – in der fast kleinstmöglichen Besetzung. Benjamin Schmid, der Künstlerische Leiter des Festivals, und seine Ehefrau Ariane Haering stellten im Fürstensaal der Kemptener Residenz in zwei Konzerten sieben Sonaten für Klavier und Violine der Jubilars vor. Und so, wie die beiden sie musizierten, wurde wohl jedem klar, wie raffiniert und fantasievoll Ludwig van Beethoven, geboren 1770, diese beiden Instrumente verzahnte, wie er mit jedem Jahr reifer und tiefergründiger und zu komponieren verstand.

Nehmen wir als Beispiel die Violinsonate Nr. 9 in A-Dur aus dem Jahr 1803 („Kreuzersonate“): Nach tastendem Beginn rasen die Melodien nur so dahin; Geiger Schmid mit seiner Stradivari und Pianistin Haering auf dem Steinway müssen ihr ganzes Können in die Waagschale werfen. Bald bremst das Tempo ab, und so geht es weiter: mal schnell, mal langsam, mal vergnüglich, mal düster. Dieses Duo auf Augenhöhe bringt die kleine Sinfonie mit Gefühl und Virtuosität zum Leuchten. Eine Schönheit, die überwältigt. Das Publikum im ausverkauften Saal dankt mit euphorischem Beifall und Bravorufen.

Dasselbe erntete auch Pianist Bernd Glemser am Abend zuvor.

Bei ihm ist Beethoven aber nur der Startschuss für einen Klavierabend herkulischen Ausmaßes. Nach dessen heiter-entspannter Sonate Nr. 9 in E-Dur fügt der 58-jährige Professor aus Würzburg, fast pausenlos, zwei der gewichtigsten Klavierwerke des 19. Jahrhunderts an: Schumanns C-Dur-Fantasie und Liszts h-Moll-Sonate. Beide verlangen dem Interpreten alles ab mit ihren hochromantischen Gefühlsstürmen, leidenschaftlichen Wirbeln, zart-poetischen Tändeleien.

Schumann zitiert zwar Beethoven-Melodien, aber was die Höhen und Tiefen, das Helle und Dunkle, das Lichte und Verdichtete anbetrifft, greift er ganz anders als der von ihm Verehrte in den Farbkasten

der Gestaltungsmöglichkeiten. Bei Liszt steigert sich das noch, und Bernd Glemser spielt dies lustvoll aus.

Er lässt ein gewaltiges Gewitter mit Blitz und Donner auf die Zuhörer niedergehen, übergießt sie mit einem Wolkenbruch aus Tönen. Mit kräftigen Anschlag bringt er den Flügel fast zum Bersten, und die Akustik des barocken Saals unterstützt ihn bei diesen Klangkaskaden willig. Zweifel, ob er nicht ein bisschen zu dick aufträgt und die Pianissimo-Anweisungen ignoriert, wischt Glemser mit Virtuosität und Wucht beiseite. Seine Interpretation überwältigt. Am Ende atmet man regelrecht auf, so beherrscht und gefangen hatte man sich gefühlt.

Tradition und Revolution kühn miteinander verbunden

Hagen-Quartett Die vier Salzburger interpretieren Beethovens Musik so delikates, dass man sie förmlich riechen kann

VON MARKUS NOICHL

Kempten Wie Ludwig van Beethoven die gerade eine Generation zuvor entwickelte Gattung Streichquartett prägte und vertiefte, das demonstrierte bei Classix mit zwei epochalen Werken das Hagen-Quartett. Die vier Salzburger Lukas (Violine), Veronika (Viola) und Clemens Hagen (Cello) sowie Rainer Schmidt (Violine) widmeten sich

zunächst dem zweiten der Rasumofsky-Quartette (op. 59). Ein fesselnd intensives Werk von 1806, in dem Beethoven alle Pole und Perspektiven des Lebens gegenüber stellt.

Von düsteren, bedrohlichen Schatten bis sprudelnder Lebensfreude, von atmendem Innehalten und gewaltiger Entschleunigung bis zu berstender Vitalität: Was für ein Kosmos, durch den dieses Meisterquartett wegweisend und erhellend

führte! Da war kein einziger Ton banal oder belanglos dahingespült, jede Note mit Leben erfüllt und Erfahrung hinterlegt.

Die Synthese von Volkston und tiefgründiger Konstruktion, von Gefühlsaufwallung und polyphoner Balance, an der Beethoven beständig arbeitete, gelang dem Hagen-Quartett perfekt. In jedem Satz tritt ein Motiv mit punktierter Rhythmik auf (Pochen, Wollen, Energie,

Herzschlag), das ein Schicksal erlebt. Ohne Worte packend erzählt.

Nämliche Themen durchziehen auch Beethovens musikalisches Testament, das Quartett op. 130 mit der großen Fuge op. 133. Musik, mit der er sich verabschiedete. Etwa die mild strömende Cavatina, eine ergreifende Geste reiner Liebe. Klänge, so delikates musiziert und serviert, dass man sie förmlich riechen konnte. Daneben stehen kunstvoll-ver-

zwickte Spielereien, die dann in der „Großen Fuge“ auf die Spitze getrieben werden. Gesetz und Impuls, Ordnung und Vitalität, Tradition und Revolution so kühn zu verbinden, Jahrhunderte voraus zu denken – diese Genialität erschüttert bis heute. Vor allem, wenn sie so schlüssig, so tiefernt und überschäumend lebendig interpretiert wird wie an diesem Abend. Musik mitten im Leben.